

„Wir bleiben zusammen“

Unter den erfolgreicheren Brüderpaaren im deutschen Jazz sind sie das jüngste – und doch fast alte Hasen: Trompeter **Julian** und Pianist **Roman Wasserfuhr**.

Jetzt erscheint ihr drittes Album. Berthold Klostermann traf die beiden in Köln.

Gravity“ ist bereits Ihre dritte CD. Mir scheint, dass von Nr. 1 bis Nr. 3 eine deutliche Entwicklung zu beobachten ist.

Roman Wasserfuhr Ja, für uns ein logischer Prozess. Die erste, „Remember Chet“, war eine Hommage an Chet Baker, den ersten Jazzmusiker, den wir je gehört haben – ein großes Vorbild für uns. Also spielten wir Standards aus seinem Repertoire, zumeist im Quartett,

und kaum eigene Stücke. Auf der zweiten, „Upgraded In Gothenburg“, gab es schon mehr eigene Sachen, außerdem ein paar Gastsolisten, und wir konzentrierten uns auf ruhige Stimmungen. „Gravity“ ist jetzt mehr auf das Wesentliche konzentriert: Keine Gäste, fast nur Originals, und die sind weitgehend durcharrangiert – ähnlich wie Popsongs. Wir wollten die Songs in den Vordergrund stellen, nicht die Improvisationen.

Julian Wasserfuhr Die Songs sind speziell für diese Quartettbesetzung konzipiert. Sie ist zwar nicht unsere reguläre Band, aber jeder hat ja eine bestimmte Art, zu spielen. Wir hatten schon beim Schreiben die Spielweise von Lars Danielsson und Wolfgang Haffner im Kopf. Haffner spielt im Unterschied zu Schlagzeugern, die sich wichtig nehmen und mehr als Solisten agieren, songdienlich, unterstützend und lässt einen gut dastehen. Deshalb

Foto: Joerg Grosse Geldermann/ACT



Eingespieltes Team: Julian (l.) und Roman Wasserfuhr schätzen die Zusammenarbeit als Geschwisterpaar.

Biographisches

Julian (* 1987) und Roman Wasserfuhr (* 1985) stammen aus Hückeswagen (Bergisches Land). Als Söhne eines Klarinettenisten und einer Motopädin, die ausgezeichnet singt, kamen sie früh mit Musik in Berührung. Roman lernte Schlagzeug und Klavier und Julian Trompete. Beide studierten ihr Instrument an der Musikhochschule Köln, Roman außerdem Jazzkomposition und Arrangement. 2003 erhielten sie beide ein Stipendium für einen Sommerkurs am Bostoner Berklee College of Music; ein Vollstipendium für das Studium dort nahmen sie aber nicht wahr, sondern ergriffen eine andere Chance: die Produktion ihres Debütalbums „Remember Chet“ (2006) beim Münchner Label ACT im Rahmen der Serie „Young German Jazz“. Zur Zeit der Aufnahmesessions (Herbst 2005) war Julian gerade mal 17, Roman 20 Jahre alt.

Aktuelle CD

Julian & Roman Wasserfuhr, Gravity; Julian Wasserfuhr (tp, flh), Roman Wasserfuhr (p, celesta, synth), Lars Danielsson (b, cello, slide g) Wolfgang Haffner (dr); ACT/Edel CD 614427950727

Termine

- 6.8. Hofbieber-Kleinsassen**, Kunststation
- 7.8. Eltville Erbach**, Rheingau-Musik-Festival
- 15.10. Kloster Veßra**, Hennebergisches Museum
- 18.10. Gevelsberg**, Konzertgesellschaft
- 20.10. Berlin**, A-Trane
- 22.10. Bad Wörlshofen**, Jazz goes to Kur



sind wir auch froh, dass er die Rolle des Producers übernommen hat. Danielsson schwebte uns vor, weil er nicht nur ein toller Bassist ist, sondern auch Cello spielt und dieses mit Hilfe von Effekten wie eine Streichergruppe einsetzen kann. Wir hatten für manche Stücke Streich-elemente vorgesehen und schon überlegt, ein Streichorchester einzusetzen, aber dann kam uns die Idee, dass Lars das machen könnte.

Auf Ihren Platten wechseln jeweils die Mitspieler. Verfügen Sie über eine reguläre Live-Band?

JW Wir spielen seit einem Jahr mit zwei Jungs zusammen, und die werden auch auf der Tournee zur neuen Platte dabei sein: Benjamin Adolfo García Alonzo am Bass und Oliver Rehmann am Schlagzeug.

Sie schreiben Ihre Stücke gemeinsam. Wie muss man sich das vorstellen?

JW Die Ideen entstehen beim Spielen in unserem Studio. Wir nehmen sie auf, und zwar alle Instrumente, denn Roman spielt auch Bass und Schlagzeug, und dann entwickeln wir sie weiter. Wir schreiben zunächst nichts auf; es ist eher ein spielerisches Komponieren.

RW Die Herangehensweise ist wie bei Popmusikern, die Fragmente entwickeln und aufnehmen. Der eine hat vielleicht eine Akkordfolge, dem anderen fällt eine Melodie dazu ein – oder umge-

kehrt. Wobei nicht unbedingt der Bläser mit der Melodie, der Pianist mit den Harmonien kommt, sondern das ist mal so, mal so. Die Aufnahme liegt eine Weile im Computer 'rum, bis uns eine Fortsetzung einfällt. Irgendwann finden wir, das Stück sei fertig; dann setz' ich mich hin, schließlich hab' ich Komposition studiert, schreib' alles auf und bring's in die Form. Aber es ist immer eine gemeinsame kompositorische Arbeit.

Apropos Popmusik: Das Album enthält zwei Interpretationen von Popsongs, nämlich „Englishman In New York“ von Sting und „L.O.V.E.“ von Bert Kaempfert. Anders als bei Standards, die ja gewissermaßen Allgemeingut sind, hat man bei solchen Pop-Hits immer die Originalversion im Ohr. Aber jetzt klingt es ganz anders – das irritiert.

RW Man muss sich von der Vorlage lösen, denn es geht ja nicht darum, etwas nachzuspielen. Bei dem Stück „Englishman“ zum Beispiel nehmen wir ein Begleitpattern, wie Stings Gitarrist Dominic Miller es in „Shape Of My Heart“ spielt, als Basis. Wo es bei Sting jazzig wird und swingt, bleibt es bei uns gerade und in derselben Stimmung. Bei uns, finde ich, passt die Stimmung auch besser zum Text.

Haben Sie den Text beim Spielen im Kopf?

JW Der Text steht bei Popstücken meist mehr im Vordergrund als die Melodie, deshalb ist es schwierig, sie in Jazz umzuarrangieren. Gerade bei „Englishman“

aber sind Text und Melodie gleich stark; wahrscheinlich ist das der Grund, warum das Lied immer noch aktuell ist.

Wie ist es für Sie, als Brüder zusammenzuarbeiten?

JW Es ist immer gut in diesem Business, wenn man einen hat, dem man vertrauen und mit dem man über alles reden kann. Unterwegs kommt man mit so vielen Leuten zusammen, da wird man ziemlich oft enttäuscht.

RW Das gilt auch für die Musik. Wenn man zusammen Musik macht, kann das ein Riesenerlebnis sein oder eine totale Enttäuschung. Wenn man als Brüder zusammen spielt, weiß man, wie der andere klingt, aber auch, was man tun muss, damit er gut klingt. Und man muss sich gegenseitig nichts beweisen.

Sehen Sie Ihre Perspektive darin, zusammenzubleiben, oder können Sie sich – wie bei den Marsalis-Brüdern – auch getrennte Karrieren vorstellen?

RW Die sind Bläser und Solisten; das ist eine andere Konstellation. Bei uns ist es eher so, dass Julian der Solist ist, ich der Begleiter und Arrangeur. Wir konnten als Duo anfangen, weil wir mit Melodie- und Harmonieinstrument bereits eine komplette musikalische Einheit bildeten. Wir wollen unseren musikalischen Ausdruck durch unsere Stücke weiterentwickeln und durchs gemeinsame Komponieren. Dass mal der eine oder der andere als Gast bei Projekten anderer mitmacht, ist aber denkbar – und schon vorgekommen. ■

„Wo es bei
Sting jazzig wird
und swingt,
bleibt es bei uns
gerade“